



Martin Walker

Delikatessen

Der vierte Fall für Bruno
Chef de police

Roman · Diogenes

einen Plan zur Bewachung des Anwesens und aller angrenzenden Straßen und Wege zu erstellen. Für Straßensperren und dergleichen kann ich eine Kompanie von der Gendarmerie und eine zweite von den CRS einsetzen, dazu Spezialkräfte der *treizième paras*, Ihrer alten Fallschirmspringereinheit. Sie wissen, wie's läuft, und kennen sich hier bestens aus. Deshalb setze ich auf Sie.«

Bruno spürte, wie der Spanier ihn schmunzelnd beobachtete, und sagte: »Wir haben offenbar den gleichen Gedanken, *Senõr*. Dort drüben können sich Heckenschützen verstecken. Wir haben hier solide Blenden, die nicht so leicht umfallen. Die ETA bevorzugt jedoch Bomben. Falls ^[44] es immer noch Bedenken gibt, lassen wir die Minister in einer gepanzerten Limousine vom Hubschrauber in den Schlosshof fahren.« Er sprach fließend Französisch, wengleich mit Akzent.

»Wer hat das Château als Treffpunkt vorgeschlagen?«, fragte Bruno. Er hatte das seltene Gefühl, die Antwort bereits zu kennen.

»Isabelle«, verriet der Brigadier mit einem Augenzwinkern. »Sie lässt natürlich herzlich grüßen. Es scheint, ihr gefällt diese Gegend, und als sie hörte, dass das Château fast fertig renoviert ist, meinte sie, der Gipfel biete eine gute Gelegenheit zur feierlichen Wiedereröffnung. Es kann auch sein, dass unser Minister dem Staatssekretär für Tourismus einen Gefallen schuldet.«

»Hätte der Gipfel nicht besser in unserer baskischen Region bei Biarritz stattgefunden?«, fragte Bruno. »Schließlich geht es um staatliche Zusammenarbeit...«

»Davon haben wir aus Sicherheitsgründen abgesehen«, antwortete Carlos. »Die Gegend hier liegt relativ nahe an der Grenze zum Baskenland, ist aber dennoch gewissermaßen baskenfrei.«

»Baskenfrei? Das würde ich nicht behaupten«, entgegnete Bruno. »Es gibt hier gar nicht so wenige – allerdings in zweiter oder dritter Generation...«

»Ich weiß«, sagte Carlos. »Diejenigen, die 1939 dem Bürgerkrieg in Spanien entflohen sind und Zuflucht in Frankreich gesucht haben.«

»Manche waren dann an vorderster Front in der Résistance aktiv«, erinnerte sich Bruno. »Erfahrene Kämpfer, die die Faschisten und Nazis zutiefst hassten. Die meisten ^[45] sind nach Kriegsende ins baskische Gebiet nahe der Grenze zurückgekehrt, aber der eine oder andere hat ein Mädchen von hier geheiratet und ist geblieben.«

»Ja, es waren in erster Linie Kommunisten und Anarchisten«, sagte der Brigadier. »Wir behalten sie im Auge, ohne uns wirklich Sorgen zu machen. Die meisten sind ohnehin tot.« Er entnahm seiner Aktentasche einen Umschlag und reichte ihn Bruno. »Ein Brief vom Minister an Ihren Bürgermeister. Bis zum Abschluss der Konferenz gehören Sie zum Sicherheitsausschuss, dem Carlos und ich vorstehen. Seine Befehle sind für Sie so verbindlich wie meine.«

»Und was ist mit meinen anderen Pflichten?« Bruno berichtete vom Leichenfund am archäologischen Grabungsort.

»Eine Exekution? In Saint-Denis? Wann genau?«

»Aufgrund des Zustands der Leiche vor mindestens zwanzig Jahren«, antwortete Bruno und sah, dass sich der Brigadier sofort wieder entspannte. »Wir müssen die Leiche aber noch identifizieren. Jean-Jacques wird wahrscheinlich inzwischen am Fundort sein.«

»Verstehe, aber unsere Arbeit hat Priorität«, sagte der Brigadier energisch.

»Zu Ihren üblichen Pflichten gehört es doch bestimmt auch, ein Auge auf Fremde zu haben. Und ich wäre Ihnen dankbar für Ihre Hilfe«, sagte Carlos. »Ich bin froh, ein paar Tage hier in der Gegend verbringen zu dürfen«, fuhr er fort. »Ich kenne unsere eigenen prähistorischen Höhlenmalereien von Altamira und hoffe, einige Ihrer Felszeichnungen sehen zu können.«

Bruno musste über die durchsichtige ^[46] Guter-Bulle-böser-Bulle-Rollenaufteilung zwischen den beiden innerlich lachen. Nur dass der Spanier eigentlich den bösen Part hätte übernehmen müssen, denn zwischen Bruno und dem Brigadier hatte sich längst eine kollegiale Beziehung entwickelt, die von Brunos Seite aus von vorbehaltlichem Respekt und jenem bedingten Vertrauen geprägt war, das Soldaten Vorgesetzten gegenüber an den Tag legen, die wissen, was sie tun. Weniger klar war ihm, was der Brigadier von *ihm* hielt, außer, dass er sich bestens als Mann vor Ort einsetzen ließ und seinen eigenen Kopf hatte. Carlos war ein neuer Faktor in dieser Gemengelage.

»Und was ist Ihr Hintergrund, Monsieur, wenn ich fragen darf?«, erkundigte sich Bruno in jener saloppen, aber höflichen Direktheit, die Offiziere erfahrungsgemäß mochten.

»Wir haben einiges miteinander gemein, Sie und ich«, antwortete Carlos und schaute Bruno in die Augen. »Ich bin wie Sie Waise, früh zum Militär gegangen. Ich war Pionier und habe ein Jahr lang im Eurokorps in Straßburg gedient und dort auch Französisch gelernt. Danach bin ich für den militärischen Abschirmdienst in den Kosovo gezogen und lernte dort auch Ihren ehemaligen Kommandanten Beauchamp kennen; das war 1999. Dann wurde ich der Antiterrorabteilung überstellt.«

»Mir scheint, der Brigadier hat Sie bereits bestens über mich informiert«, erwiderte Bruno und fragte: »Sie kehrten also zurück zu einer Einheit, die sich kurz zuvor in diesem *guerra sucia*, dem schmutzigen Krieg, hervorgetan hat?« Er erinnerte sich an eine Reihe von Skandalen um den spanischen Geheimdienst und um Regierungsvertreter, ^[47] nachdem die *Grupos Antiterroristas de Liberación* aufgefliegen waren, paramilitärische Todesschwadronen, die auf höchste Weisung Jagd auf ETA-Mitglieder gemacht hatten. Bruno kannte nur wenige Details, wusste aber, dass Köpfe gerollt waren und ein ehemaliger Innenminister ins Gefängnis gehen musste. So etwas wollte er in Saint-Denis nicht haben. Dass man vor seiner Haustür ein Skelett mit Einschussloch im Schädel gefunden hatte, war schlimm genug; an geheimdienstliche Kommandos und rechtswidrige Exekutionen mochte er gar nicht erst denken.

»Sehr viel später«, antwortete Carlos gelassen. »Die GAL war in den achtziger Jahren aktiv, obwohl es erst danach zu dem Skandal kam. Wir haben mit solchen Leuten nichts zu

tun.«

»Die Terroristen haben sich nicht geändert. Die ETA hat über achthundert Menschen auf dem Gewissen, zur Hälfte Zivilisten«, mischte sich der Brigadier ein. »Wenn diese baskischen Exekutionskommandos glauben, einen französischen und einen spanischen Minister mit einer Klappe schlagen zu können, werden sie's versuchen, auch wenn sie angeblich die Waffen ruhen lassen. Deshalb rangiert Sicherheit für uns an erster Stelle.«

Bruno sagte nichts und schaute seine beiden neuen Vorgesetzten nachdenklich an. Der Brigadier war, wie er wusste, ein knallharter Kämpfer, der sich nicht scheute, zwei Minister in Gefahr zu bringen, wenn er damit Terroristen ins Offene locken konnte. Mit Carlos wusste er noch nichts anzufangen, doch er machte sich keine Illusionen über geheimdienstliche Machenschaften und war entschlossen, Saint-Denis davor zu schützen.

[48] »Ich werde dem Bürgermeister erklären müssen, dass der Gipfel hier stattfindet. Haben Sie vor, das Treffen öffentlich anzukündigen?«

»O ja«, antwortete der Brigadier fast beiläufig. »Es wird eine Pressekonferenz geben, und das Fernsehen wird bei der Unterzeichnung der Vereinbarungen dabei sein. So etwas lässt sich nicht geheim halten. Aber natürlich hängt alles Weitere von unserer Inspektion ab und insbesondere davon, dass die Arbeiten am Konferenzraum und allen notwendigen Einrichtungen rechtzeitig fertig werden.«

Mit einer knappen Handbewegung forderte der Brigadier seine Leibwächter auf zurückzubleiben, ging die Stufen zur Terrasse hoch und blieb dann vor einer langen Reihe von Verandatüren stehen. Nachdem er eine Klinke nach der anderen umsonst gedrückt hatte, klopfte er schließlich an eine Scheibe, um einen Handwerker im Malerkittel auf sich aufmerksam zu machen, der zur hintersten Tür deutete und sich beeilte, sie zu öffnen. Der Brigadier bedankte sich mit einem Kopfnicken und betrat den langgestreckten Raum, dessen Boden mit Schmutztüchern abgedeckt war.

»Hier sollen das Treffen und die abschließende Pressekonferenz stattfinden«, sagte der Brigadier.

Vor der Stirnwand lehnten eine spanische und eine französische Fahne. Carlos steuerte darauf zu und entrollte die spanische, um sie auf Flecken hin zu untersuchen. Dann kam er zurück und ließ dabei seinen Blick hin und her wandern, als wollte er sich alle Einzelheiten genau einprägen.

»Die Möbel, die geliefert werden – woher kommen die?«, fragte er und öffnete die Tür zu einem Wandschrank.

»Aus Lagerbeständen im Besitz der öffentlichen Hand«, [49] antwortete der Brigadier. »Das Übliche halt: Tische und Stühle, schöne antike Stücke. Vielleicht auch eine oder zwei Statuen und Vitrinen für die Wände. Wahrscheinlich sind sie in dem Möbeltransporter, der im Hof steht.«

»Und im Obergeschoss? Wie sieht es da aus?«, wollte Carlos wissen.

»Da bleibt alles unmöbliert, mit Ausnahme einiger Schlafzimmer, für den Fall, dass sich

die Herren Minister ausruhen möchten. Übernachten wird hier nur das Sicherheitspersonal. Und Isabelle«, fügte der Brigadier hinzu, immer noch an Carlos gerichtet, ohne Bruno dabei anzusehen. »Sie erinnern sich sicher noch an sie, diese junge Pariser Inspektorin aus meinem Stab, die angeschossen wurde und am Stock geht, weil sie noch ein wenig hinkt.«

»Wann kommt sie denn?«, wollte Bruno wissen, dem plötzlich flau wurde, wie immer, wenn Isabelles Name fiel. Er fragte sich, wie die selbstbewusste junge Frau wohl damit zurechtkam, dass sie auf einen Stock angewiesen war. Er war dabei gewesen, als sie auf einer Trage aus dem Militärkrankenhaus entlassen und von dort direkt in eine Rehaklinik außerhalb von Paris verlegt worden war.

»Ich glaube, morgen, wenn die Telefonleitungen angeschlossen werden. Vielleicht auch erst übermorgen. Die Ärzte haben ihr erlaubt, leichtere Aufgaben zu übernehmen. Jedenfalls wird sie die ganze Zeit über hier sein und den Laden schmeißen. Wir werden uns im Hotel hier in der Nähe einmieten.«

»Heißt das, ich berichte an sie?«, fragte Bruno.

»Natürlich. Wie gehabt, morgens um neun ist Dienstbesprechung und dann noch mal am Abend um sechs. Wenn ^[50] ich nicht dabei bin, übernehmen Isabelle und Carlos das Kommando. Wie ich sehe, benutzen Sie immer noch das Handy, das ich Ihnen gegeben habe.«

»Haben Sie für eine Ausweichmöglichkeit gesorgt für den Fall, dass hier etwas schiefgeht?«, fragte Bruno.

»Wie kommen Sie darauf, dass wir einen Plan B brauchen könnten?«, schaltete sich Carlos ein.

»Ich habe schon früher mit dem Brigadier zusammengearbeitet.«

»Kommen Sie bitte mit nach draußen auf die Terrasse«, sagte der Brigadier. »Die Sonne scheint, und wir können unseren *casse-croûte* im Freien genießen.« Er wandte sich an einen der Leibwächter. »Besorgen Sie uns bitte Teller und Weingläser.«

»Daran haben wir schon gedacht, Monsieur. Philippe ist ins Hotel auf der anderen Straßenseite gegangen, um Geschirr zu holen.«

»Ist genug Stopfleber da, dass auch meine Männer davon probieren können, Bruno? Für sie gilt allerdings: kein Alkohol im Dienst!«

»Aber ja!« Bruno zog die Gummidichtung am Einmachglas auf und löste die Klammern, um den Deckel zu öffnen. Der Brigadier nahm ihm das Glas aus der Hand und schnupperte daran. »Machen Sie sich auf einen Hochgenuss gefasst, Carlos«, sagte er, als Bruno sein Laguiole-Messer vom Gürtel nahm, den Korkenzieher ausklappte und den golden schimmernden Monbazillac öffnete. Dann schnitt er das Baguette in fünf Teile und entnahm der Tüte ein kleines Glas Zwiebelmarmelade, die er im vergangenen Herbst eingemacht hatte und die besonders gut zum *pâté* schmeckte.

[51] »*Bon appétit* und willkommen im kulinarischen Herzland Frankreichs«, sagte er zu Carlos. Er bestrich das Brot hauchdünn mit der gelben Fettschicht, die die Leberstücke

versiegelte, und belegte es anschließend mit einem großzügigen Stück Pastete.

»Vielen Dank, schmeckt vorzüglich«, schwärmte der Spanier mit vollem Mund. Als er von dem süßen Weißwein kostete, gingen ihm vollends die Augen auf. »Hervorragend. Wie füreinander geschaffen.«

Bruno schmunzelte, als der Brigadier an seinem Monbazillac schnupperte und sagte: »Die Frühlingssonne wärmt die Mauern des alten Châteaux, und wir genießen *foie gras* mit einem perfekten Tropfen. Was sagen Sie, Carlos? So kann man sich Terroristenbekämpfung doch gefallen lassen, oder?«